

Erkenntnistheoretische Befangenheit

Ein Kommentar zum vierten Kapitel von Renatus Zieglers Buch *Intuition und Ich-Erfahrung*

Thomas Reißig

14. Oktober 2024

Inhaltsverzeichnis

1	Hintergründe und Beweggründe	3
2	Erkenntnistheoretische Befangenheit	4
2.1	Ein überzeugender Gedankengang?	4
2.2	Die Voraussetzungen des Gedankenganges	6
2.2.1	Zur Vorbedingung der Denkbewusstwerdung	7
2.2.2	Zur Natur des Beobachtungsgegenstandes	9
2.2.3	Zur Form des Erkennens	12
2.3	Befangen in der Form	15
3	Ein möglicher Einwand	17

© 14. Oktober 2024 by Thomas Reißig¹ / Kontakt: thomas.reissig@aveloa.de

¹Alle Rechte vorbehalten. Genehmigung durch den Autor. Downloads für den privaten, nichtkommerziellen Gebrauch sind gestattet und erwünscht. Diese Studie darf nur kostenlos verbreitet werden. Bezahlversionen sind nicht autorisiert und könnten inhaltlich manipuliert sein.

1 Hintergründe und Beweggründe

Der folgende Kommentar zu *Renatus Zieglers* Buch *Intuition und Ich-Erfahrung* (2.Auflage, 2015) entstand im Rahmen meiner Beschäftigung mit Fragen zur Freiheit und Selbstbestimmung des Menschen. In ihm folge ich im wesentlichen zwei Forderungen des Autors. Die erste besteht in dem Hinweis an seine Leser, dass seine Darstellungen „an sich selbst, an ihrer individuellen Nachprüfbarkeit gemessen werden“ sollen und „nicht an ihrer Übereinstimmung [mit] oder Abweichung von [Rudolf] Steiners Werk.“² Die zweite lautet: „Vertrauen hat [...] im Erkenntnisfeld nichts zu suchen.“³

Im Sinne dieser beiden Forderungen habe ich versucht, einige Grundgedanken des vierten Kapitels von Renatus Zieglers Buch immanent kritisch zu betrachten. Da es in einer solchen Betrachtung nicht allein um die Folgerichtigkeit der jeweiligen Gedanken geht, sondern ebenfalls um ihr Verhältnis zu Gegenständen der Beobachtung, habe ich zur Beurteilung einzelner Aussagen auch eigene Erfahrungen herangezogen. Dazu zählen insbesondere Erfahrungen, welche ich der Auseinandersetzung mit *Rudolf Steiners* erkenntniswissenschaftlichen Schriften verdanke.

Veranlasst wurde ich zu den nachfolgenden Ausführungen zunächst dadurch, dass ich in der Realisierung freier Handlungen einige Erfahrungen gemacht hatte, welche einzelnen Aussagen des oben genannten Buches widersprachen. Als ich daran ging, das Widersprüchliche für mich aufzuklären, zeigte sich sehr bald, dass dies ohne ein Eingehen auf den ersten Teil des Buches unmöglich war. So entschloss ich mich, wesentliche Gedanken des ersten Teils genauer zu betrachten bzw. zu prüfen. Dies erfolgte auf Grundlage der oben genannten Forderungen und mit dem Ziel, mich diesen Gedanken und dem mit ihnen verbundenen Vorgehen des Autors *erlebend* gegenüberzustellen. Da heraus entstand der vorliegende Aufsatz. Ob sein Inhalt sachlich berechtigt ist, mögen diejenigen Leser beurteilen, welche mit der betreffenden Problematik entsprechend vertraut sind.

September 2024, T.R.

²Renatus Ziegler: *Intuition und Ich-Erfahrung*, Verlag Freies Geistesleben, 2.Auflage 2015, S.16

³ebenda, S.25

2 Erkenntnistheoretische Befangenheit

2.1 Ein überzeugender Gedankengang?

Im vierten Kapitel seines Buches *Intuition und Ich-Erfahrung* beschreibt Renatus Ziegler den Vorgang der Bewusstwerdung bzw. der Erkenntnis des reinen Denkens. Er geht dabei insbesondere auf die Beobachtung des Denkens ein. Die wesentlichen Schritte der Bewusstwerdung des reinen Denkens kann man einer Übersicht auf Seite 73 des Buches entnehmen, welche in Tabelle 1 wiedergegeben ist.

	Stufen der Bewusstwerdung des reinen Denkens	Details zu den Stufen der Bewusstwerdung des reinen Denkens
(I)	1. <i>Denkprozess</i>	1. Naiver reiner Denkprozess 1.1 Aktuelle Erfahrung der Begriffe (Denkinhalte) 1.2 Aktuelle Erfahrung der Denktätigkeit (Denkakt)
... [Beobachtung des ersten reinen Denkprozesses] [1.] Beobachtungen des naiven reinen Denkprozesses [1.1] Beobachtung der Begriffe (Denkinhalt) [1.2] Beobachtung der Denktätigkeit (Denkakt)
(II)	2. <i>Denkprozess</i> : Denkende Betrachtung der Beobachtungen [1.] des 1. Denkprozesses führt zur <i>Beobachtungsbewusstwerdung</i> bezüglich des 1. Denkprozesses	(i) Bildung eines Begriffes des 1. Denkprozesses vermöge eines 2. Denkprozesses, angeregt durch die Beobachtungen [1.1], [1.2] des 1. Denkprozesses; (ii) Verknüpfung dieses Begriffes des 1. Denkprozesses mit den Beobachtungen dieses Prozesses [1.1], [1.2] in einem 3. Denkprozess (Urteil)
(III)	3. <i>Denkprozess</i> : Erkenntnis des beobachteten Denkprozesses [1.]	Resultat des 3. Denkprozesses (Urteil) in Form einer Erkenntnisvorstellung

Tabelle 1: Zeitlicher Ablauf der denkenden Betrachtung eines Denkprozesses im Ausnahmezustand (von oben nach unten) (nach Renatus Ziegler: *Intuition und Ich-Erfahrung*, Verlag Freies Geistesleben, 2. Auflage 2015, S.73) (erste Spalte ergänzt)

Der in Tabelle 1 schematisch dargestellte Gedankengang ist sinngemäß folgender:

- (I) Vorbedingung der Bewusstwerdung des reinen Denkens ist dessen *Tatsächlichkeit*. Es liegt zunächst vorbewusst als *naives reines Denken* vor. In dieser Form wird es noch nicht in Bezug auf seine Gesetzmäßigkeit erfasst, nicht bemerkt oder diesbezüglich nicht hinterfragt.

Der Bewusstwerdung des Denkens geht ein naiver reiner Denkprozess voraus (erster Denkprozess). Vollzieht man einen solchen, so kann man im Nachhinein auf Spuren desselben aufmerksam werden. Bei diesen Spuren handelt es sich um gedachte Begriffe bzw. Ideen, sowie Spuren der vergangenen Denktätigkeit, die man im Anschluss an den vollzogenen reinen Denkprozess zunächst vorfindet.⁴

Versteht man unter *Beobachtung* dasjenige, „was zum Gegenstand einer denkenden Betrachtung gemacht werden kann, selbst aber ohne Beteiligung irgendeiner aktuellen Tätigkeit in den Kreis der Erlebnisse eintritt“, so kann man die Spuren früherer reiner Denkprozesse „ihrer Daseins-Form nach [...] *Beobachtungen des Denkens*“ nennen.⁵

- (II) Die Einordnung der Spuren des früheren reinen Denkprozesses als Beobachtungen ist bereits ein erstes Resultat ihrer denkenden Betrachtung. Innerhalb letzterer werden sie ihrer Form nach als «bloß gegeben» und ihrem Inhalt nach als aus dem Denken stammend erkannt. Dabei muss die „*denkende Betrachtung von Beobachtungen des Denkens* [...] sowohl vom Inhalt dieser Beobachtungen selbst als auch von dem Auftreten derselben unterschieden werden.“⁶ Denkende Betrachtung ist aktuelles Denken, während Beobachtungen des Denkens Spuren früheren Denkens sind.

Die denkende Auseinandersetzung mit den Beobachtungen des Denkens führt im weiteren Verlauf zur Bildung eines Begriffes des *ersten* Denkprozesses. Diese Be-

⁴Ihrer *Form* nach erscheinen die Spuren als bloß gegeben auftretende Erfahrungsinhalte; „für ihr Dasein muss und kann in keiner Weise unmittelbar gesorgt werden – nur mittelbar, durch in der Vergangenheit liegendes tätiges reines Denken.“ Sie treten „in mehr oder weniger zeitlicher Entfernung von dem sie bedingenden reinen Denkprozessen auf. Es gibt solche, die sich schon im Laufe *eines* Denkprozesses einstellen, und solche, die erst nach Beendigung des besagten Denkprozesses, nach Unterbruch der Aktualität des reinen Denkens, als Erinnerungen auftauchen. Dem *Inhalt* nach umfassen die Spuren *gedachte* Begriffe und Ideen [...], sowie Erlebnisspuren der Tätigkeit, die zur Begriffsbildung notwendig gewesen ist.“ Hinzu kommt „die Bestimmtheit, mit der man weiß, dass man selbst, dass das eigene Ich gedacht hat.“ (vgl. Renatus Ziegler: *Intuition und Ich-Erfahrung*, Verlag Freies Geistesleben 2015, S.70f.)

⁵Renatus Ziegler: *Intuition und Ich-Erfahrung*, Verlag Freies Geistesleben 2015, S.71

⁶ebenda S.72

griffsbildung wird innerhalb eines *zweiten*, von den Beobachtungen angerregten bzw. veranlassten Denkprozesses vollzogen.

- (III) Der so gebildete Begriff wird dann mittels eines weiteren (*dritten*) Denkprozesses – einem Urteil – mit den durch den ersten Denkprozess entstandenen Beobachtungen (Spuren) verbunden. Ergebnis dieses Urteilsprozesses ist die Erkenntnis des reinen Denkens in Form einer Erkenntnisvorstellung.

Auf den ersten Blick erscheint dieser Gedankengang logisch und folgerichtig. Er legt deshalb nahe, dass die Bewusstwerdung des Denkens auf die angegebene Weise geschieht bzw. vollzogen werden kann. Prüft man letzteres, so findet man zunächst, dass dem beschriebenen Vorgang ganz bestimmte Annahmen zugrunde liegen. Renatus Ziegler geht auf diese Annahmen in seiner Darstellung nur teilweise ein, wodurch man wiederum den Eindruck haben kann, dass mit denselben keine großen Probleme verbunden sind. Eine eingehende Betrachtung der Annahmen bestätigt diesen Eindruck jedoch nicht, sondern verweist auf das Gegenteil. Um dies zu verdeutlichen, will ich die Annahmen zunächst explizit machen und dann jeweils zeigen, welche Konsequenzen sich aus ihnen ergeben.

2.2 Die Voraussetzungen des Gedankenganges

Der im vierten Kapitel von *Intuition und Ich-Erfahrung* dargestellte Weg der Bewusstwerdung des Denkens enthält drei Annahmen, deren Geltung in ihm vorausgesetzt wird. Das sind:

1. Das reine Denken in seiner vorbewussten Form (naives reines Denken) ist Vorbedingung seiner Bewusstwerdung.
2. Denkbeobachtungen sind bloß gegebene Inhalte der unmittelbaren Erfahrung und bedürfen, um in einen Zusammenhang eingeordnet werden zu können, der Ergänzung durch einen Begriff.
3. Die Idee des Erkennens entspricht der Form, welche für bloß gegeben erscheinende Weltinhalte sachgemäß ist.

Die erste Voraussetzung betrifft die Vorbedingung des oben beschriebenen Verfahrens der Denkbewusstwerdung und insbesondere den Begriff des «naiven reinen Denkens», wie ihn der Autor auf Seite 67 seines Buches einführt. Die beiden anderen Voraussetzungen beziehen sich auf die Natur des Gegenstandes der Bewusstwerdung und auf die Form seiner Bewusstwerdung bzw. seiner Erkenntnis. Ob die genannten Voraussetzungen der Sache nach berechtigt sind bzw. welche Konsequenzen sich aus ihnen ergeben, zeigt sich jeweils im Versuch, sie auf Grundlage der im Text enthaltenen inhaltlichen Bestimmungen zu Ende zu denken.

2.2.1 Zur Vorbedingung der Denkbewusstwerdung

„Die *Tatsache* des reinen Denkens im Gegensatz zum Gedanken-Haben ist Vorbedingung einer Untersuchung und damit einer Bewusstwerdung des reinen Denkens.“, schreibt Renatus Ziegler am Beginn des vierten Kapitels seines Buches. Man kann in diesem Zusammenhang zunächst fragen, was der Autor unter einem «reinen Denken» versteht. Ein Blick ins dritte Kapitel seines Buches gibt darauf Antwort. Hier heißt es: „*Reines Denken ist sowohl der Form als auch dem Inhalt nach rein. Die Reinheit der Form betrifft sein eigenständiges, nur durch das denkende Individuum gewolltes, durch keine Fremd Tätigkeit gestörtes und beeinträchtigtet tätig anschauendes Dasein. Die Reinheit des Inhaltes, mit anderen Worten: die Reinheit der Begriffe und Ideen (Gesetze) offenbart sich durch die Erfahrung von deren innerer Notwendigkeit, deren (passivem) Eigensein oder Dasein und deren Beständigkeit.*“⁷

Gemäß dieser Beschreibung handelt es sich beim «reinen Denken» um eine bestimmte Form des Denkens. In dieser Form muss das Denken *tatsächlich* vorliegen, wenn eine Bewusstwerdung des reinen Denkens möglich sein soll. Anders ausgedrückt: Will ich mir meines Denkens in reiner Form bewusst werden, so muss ich es zunächst in reiner Form praktizieren. Denn nur so kann es in den Horizont meiner Erlebnisse eintreten.

Zu dieser Forderung tritt gemäß der Darstellung im vierten Kapitel von *Intuition und Ich-Erfahrung* eine weitere: Am Beginn der Bewusstwerdung steht nicht nur ein reines Denken, sondern ein *vorbewusstes* reines Denken, ein *naives reines Denken*, d.i. ein solches, über dessen Gesetzmäßigkeit und Charakter man sich noch keine Rechenschaft abgelegt hat.

Zwei Forderungen müssen damit erfüllt sein, wenn man sich des reinen Denkens bewusst werden will: erstens die Forderung der reinen Form des Denkens und zweitens die Forderung der naiven Haltung des Denkenden. Tritt man näher an beide Forderungen heran, so erweisen sie sich unter Zugrundelegung der im Text enthaltenen Bestimmungen wie folgt als problematisch:

Will ich einen bestimmten Gegenstand erkennen oder in systematischer Weise untersuchen, so muss ich mir zunächst sicher sein, dass es sich um den betreffenden Gegenstand handelt. Im vorliegenden Fall muss ich also sicherstellen, dass ich ein reines Denken vollziehe. Dazu muss ich zuvor die *Fähigkeit* erworben haben, in reiner Form denken zu können. Im Rahmen dieser Fähigkeitsbildung ist es aber nicht zu vermeiden, dass ich in irgendeiner Weise die Formen meines Denkens reflektiere. Auf diesem Weg werde ich mir meines Denkens also bereits graduell bewusst. Deshalb ist es im Hinblick auf die Fähigkeit und die Tätigkeit des reinen Denkens problematisch, wenn man sie mit einer

⁷Renatus Ziegler: *Intuition und Ich-Erfahrung*, Verlag Freies Geistesleben, 2.Auflage 2015, S.65f. (kursiv im Original)

naiven Haltung im oben genannten Sinne in Zusammenhang bringt. Selbiges geschieht am Beginn des vierten Kapitels von Renatus Zieglers Buch, wo unter anderem von der Fähigkeit des reinen Denkens und ihrer Entwicklung die Rede. Hier heißt es: „Das vorbewusste, das heißt noch nicht reflexiv in seiner Gesetzmäßigkeit erfasste, nicht bemerkte, oder aber unhinterfragte, jedoch erlebte reine Denken wird hier *naives reines Denken* genannt.“⁸

Nimmt man diese Aussage wörtlich, so kann man in Ausübung eines vorbewussten reinen Denkens eigentlich nicht wissen, dass bzw. ob man ein solches gerade vollzieht oder nicht. Damit kann die Vorbedingung seiner Bewusstwerdung nur ohne mein Wissen vorliegen. Der Anfang der Denkbewusstwerdung wäre mithin ein zufälliger und kein systematisch auffindbarer, was der ganzen Ausrichtung von Renatus Zieglers Darstellung widersprechen würde. Denn ihm geht es darin vorrangig um „Logik, Systematik, begriffliche Klarheit und Transparenz“.⁹

Wollte man diesbezüglich einwenden, dass man doch das naive reine Denken gemäß obiger Bestimmung bereits *erleben* kann, so ist darauf zu antworten: Wenn ich mir darüber im Klaren sein will, *was* ich erlebe, muss ich es beobachtet haben bzw. es seinem wesentlichen Inhalt nach kennen. Beides ist nach der oben angeführten Definition des naiven reinen Denkens ausgeschlossen. Folglich hilft auch das Erleben nicht weiter.

Man könnte die Sache aber noch weitertreiben und einwenden: Die *Denkbewusstwerdung* beginnt ja erst mit dem Gewährwerden der Spuren des reinen Denkens. Und es könnte ja immerhin sein, dass man in der oben beschriebenen naiven Haltung zufällig einen reinen Denkkakt zustande bringt und anhand dessen Spuren *unmittelbar* einsieht, dass sie einem solchen entstammen. Denkbar ist ein solcher Fall; jedoch nicht im Rahmen der Darstellung Renatus Zieglers. Denn gemäß derselben weiß ich *vor* der denkenden Betrachtung der Spuren des reinen Denkens nicht, dass es sich um solche handelt. Damit entfällt auch diese Möglichkeit.

Man kann die Sache wenden, wie man will: der am Beginn des vierten Kapitels eingeführte Begriff des naiven reinen Denkens führt in prinzipielle Schwierigkeiten in Bezug auf die beschriebene Bewusstwerdung des Denkens. Der Grund dafür liegt in dem Umstand, dass aus dem Inhalt dieses Begriffes folgt, dass man von dem am Beginn der Bewusstwerdung geforderten reinen Denkkakt nicht wirklich wissen kann. Davon zu wissen, ist jedoch notwendig, weil man sonst den Gegenstand der Bewusstwerdung nicht gezielt aufsuchen könnte. Genau darauf zielen im übrigen auch Aufbau und Inhalt des dritten Kapitels von *Intuition und Ich-Erfahrung* ab. An dessen Ende stehen konkrete Kriterien und die oben zitierte Beschreibung des reinen Denkens. Beides ist mit dem in Kapitel vier geforderten naiven reinen Denkkakt nicht ohne weiteres vereinbar.

⁸Renatus Ziegler: *Intuition und Ich-Erfahrung*, Verlag Freies Geistesleben, 2.Auflage 2015, S.67f.

⁹eibenda, S.19

Soweit ich sehe, lässt sich dieses Problem nicht beheben, wenn man an Renatus Zieglers Begriff des naiven reinen Denkens festhält. Eine Lösung ergibt sich hier erst, wenn man von diesem Begriff absieht und die *real* vorliegenden Verhältnisse am Beginn der Bewusstwerdung des Denkens ins Auge fasst. Man muss hier zwischen der *Fähigkeit* des reinen Denkens bzw. deren Erwerb und der konkreten *Ausübung* des reinen Denkens am Beginn der Bewusstwerdung unterscheiden.

Im Hinblick auf die Fähigkeit des reinen Denkens ist es meines Erachtens unrealistisch, anzunehmen, dass derjenige, welcher sich des reinen Denkens bewusstwerden will, ein solches ausführen könnte, ohne dessen Gesetzmäßigkeit zu kennen. Wenn man sich zumindest vor Augen führt, auf welche Weise man die Fähigkeit des reinen Denkens ausbildet, wird man nicht ernsthaft behaupten können, dass man sich auf diesem Weg keinerlei Rechenschaft über den Inhalt und die Gesetzmäßigkeit seiner Betätigung gibt. Das heißt, man lernt beides bereits innerhalb der Ausbildung des reinen Denkens kennen und handhaben. Hat man dann die Fähigkeit des reinen Denkens so weit entwickelt, dass man *willentlich* reine Denkakte ausführen kann, so ist das nur unter der Voraussetzung denkbar, dass man einerseits weiß, was (reine) Begriffe sind und dass man andererseits weiß, wie man diese Begriffe rein denkend in Beziehung setzt. Sonst könnte man solche Denkakte willentlich gar nicht ausführen. Insofern ist es problematisch, wenn man davon ausgeht, dass man eine Untersuchung des reinen Denkens bzw. seine Bewusstwerdung unter Zugrundelegung des oben genannten Begriffs des naiven reinen Denkens in Angriff nehmen könnte.

Anders verhält sich die Sache, wenn man den am Beginn der Bewusstwerdung stehenden reinen Denkakt unbefangen für sich betrachtet. Man kann hier finden, dass man in seinem Vollzug *zum aktuellen Denken* grundsätzlich in einem naiven Verhältnis steht. Der Grund hierfür liegt in der schlichten Tatsache, dass man das jeweils in Tätigkeit befindliche Denken nicht beobachten kann. Relativ zu diesem liegt folglich stets eine naive Haltung vor. Sie muss daher am Beginn der Denkbewusstwerdung für den ersten Denkprozess auch nicht explizit gefordert werden. Im Gegenteil: Durch eine solche explizite Forderung steht man vor der Frage nach ihrer Realisierung. Man fragt sich hier unter Umständen, wie man einen «*naiven* reinen Denkakt» zustande bringen soll, wo ein reiner Denkakt bereits hinreichend ist.

2.2.2 Zur Natur des Beobachtungsgegenstandes

Eine zweite Voraussetzung des obigen Gedankenganges besteht in der Einordnung der Spuren früheren Denkens „als bloß gegebene Erfahrungsinhalte.“¹⁰ Insofern diese Einordnung das «Gegeben-Sein» der Spuren bzw. der Denkbeobachtungen betrifft, ist sie

¹⁰Renatus Ziegler: *Intuition und Ich-Erfahrung*, Verlag Freies Geistesleben 2015, S.70

zutreffend. «*Bloß* gegeben» sind die Spuren allerdings nicht. Denn sie treten mittelbar durch einen Denkprozess in Erscheinung. Letzteres ist für Renatus Ziegler jedoch keine unmittelbar gegebene Tatsache mehr. Denn er schreibt: „Die Spuren vergangener Denkprozesse sind als *Beobachtungen* bloß auftretend, bloß gegeben, als Beobachtungen *des Denkens* stammen sie jedoch von etwas ab, das nicht bloß gegeben ist (war), eben vom tätigen reinen Denken. Diese Einsicht ist bereits ein erstes Resultat der denkenden Betrachtung von Beobachtungen des Denkens.“¹¹

Gemäß diesen Zeilen handelt es sich bei den Spuren vergangener Denkprozesse um Beobachtungen. Fasst man zunächst ins Auge, was im Text inhaltlich zu den Spuren des Denkens und zur Beobachtung ausgeführt wird, so kann man diese Zuordnung nur teilweise als berechtigt ansehen. Denn einerseits versteht der Autor unter «Beobachtung» dasjenige, „was zum Gegenstand einer denkenden Betrachtung gemacht werden kann, selbst aber ohne Beteiligung irgendeiner aktuellen Tätigkeit in den Kreis der Erlebnisse eintritt.“¹² Und andererseits schreibt er von den Spuren des Denkens, dass es solche gibt, „die sich schon im Laufe *eines* Denkprozesses einstellen, und solche, die erst nach Beendigung des besagten Denkprozesses, nach einem Unterbruch der Aktualität des reinen Denkens, als Erinnerungen auftauchen.“¹³ Wenn es aber Spuren des Denkens gibt, die „sich schon im Laufe *eines* Denkprozesses einstellen“, dann treten *diese* Spuren unter Beteiligung der aktuellen Denktätigkeit in den Kreis der Erlebnisse ein. Somit dürften sie im Sinne der oben getroffenen Bestimmung nicht «Beobachtungen» genannt werden. Das ist das eine.

Eine andere Problematik ergibt sich aus obigem Zitat, wenn man sich anschaut, was der Autor unter einer «denkenden Betrachtung von Beobachtungen des Denkens» versteht. Auf Seite 75 von *Intuition und Ich-Erfahrung* findet man dazu folgende Ausführungen: „Da in der denkenden Betrachtung von Beobachtungen des Denkens außergewöhnliche Gegenstände, nämlich Beobachtungen des Denkens und nicht Beobachtungen der Sinne, untersucht werden, kann diese Betrachtung als *Ausnahmezustand* aufgefasst werden. In dieser denkenden Betrachtung von Beobachtungen des Denkens wird jedoch methodisch genau dasselbe vollzogen, was auch gegenüber Sinnesbeobachtungen vollzogen werden kann: Es werden Begriffe und Begriffszusammenhänge gebildet, mit denen verschiedene Erfahrungsbestandteile in einen geordneten Zusammenhang gebracht werden können.

¹¹ebenda, S.72; Eine ähnliche Einordnung findet man bei *Peter Schneider*, der schreibt: „Reine Begriffe (Ideen, Regeln, Gesetze) sind also der durch einen *ersten* Erkenntnisschritt aus dem unmittelbar gegebenen Weltinhalt *ausgesonderte*, durch intellektuelle Anschauung *mittelbar* gegebene Teil desselben.“(vgl. Peter Schneider: *Einführung in die Waldorfpädagogik*, 2.Auflage, 1985, S.40) Hier wird ein Teil des Gegebenen als Resultat eines ersten Erkenntnisschrittes bestimmt, ohne dass sich der Autor der Konsequenzen dieser Bestimmung im Klaren ist.

¹²ebenda, S.71

¹³ebenda, S.71

*Das Besondere, das Ausnahmefähige, der denkenden Betrachtung von Beobachtungen des Denkens liegt in den Gegenständen, nicht in der Methode dieser Betrachtung.*¹⁴

Gemäß diesen Ausführungen versteht Renatus Ziegler unter «denkender Betrachtung von Beobachtungen des Denkens», dass man anhand von Beobachtungen des Denkens Begriffe bildet, welche erlauben, dass man die beobachteten Inhalte in einen geordneten Zusammenhang bringen, d.i. erkennen kann. Man sehe sich daraufhin einmal an, wie er auf Seite 71 seines Buches die Spuren eines reinen Denkprozesses charakterisiert. Hier heißt es: „Dem *Inhalt* nach umfassen diese Erfahrungen *gedachte* Begriffe und Ideen, das heißt Gedanken, sowie Erlebnisspuren der Tätigkeit, die zur Begriffsbildung notwendig gewesen ist.“ Als ein weiteres Element dieser inhaltlichen Seite der Spuren nennt er „die Bestimmtheit, mit der man weiß, dass man selbst, dass das eigene Ich gedacht hat [...]“¹⁵

Dem gegenüber kann man fragen: Inwieweit ist es sinnvoll bzw. notwendig, die genannten Inhalte in einen „geordneten Zusammenhang“ zu bringen? Genau besehen enthalten ja Begriffe und Ideen *ihrem Inhalt nach* bereits den Zusammenhang, in welchem sie (objektiv) stehen. Und wenn die Spuren auf eine Tätigkeit verweisen, die zur Begriffsbildung notwendig ist bzw. sogar mit Bestimmtheit darauf, dass ich gedacht habe - ist es dann wirklich notwendig, hier *mittels eines weiteren Begriffs* einen geordneten Zusammenhang herzustellen? Wer die Sache unbefangen betrachtet, muss dies verneinen. Denn der Zusammenhang, in welchem die Beobachtungsinhalte konkret stehen, ist bereits mit den Beobachtungen *gegeben*. Wer für diesen Zusammenhang einen weiteren Begriff für notwendig erachtet, täuscht sich meines Erachtens über die *Natur* der beobachteten Gegenstände. Er glaubt, dass man einen in Beobachtungsform gegebenen Begriff durch einen weiteren, aktuell gedachten Begriff ergänzen müsse, um eine Erkenntnis von ersterem haben zu können. Er übersieht, dass dasjenige, was er beobachtet, dem Denken entstammt und seiner Natur nach nicht zu einem anderen wird, wenn es in Beobachtungsform erscheint. Denn nicht die jeweilige Erscheinungsform ist das Wesentliche eines Begriffs bzw. des Denkens, sondern sein Inhalt. Und insofern „der erkannte Inhalt aus dem Denken allein fließt, bietet er für das Erkennen keine Schwierigkeit. Hier brauchen wir bloß zu beobachten; und wir haben das Wesen unmittelbar gegeben. Die *Beschreibung* des Denkens ist zugleich die Wissenschaft des Denkens.“¹⁶

Man könnte dem gegenüber mit Renatus Ziegler einwenden, dass die Einsicht, die Spuren vergangener Denkprozesse entstammten dem tätigen reinen Denken, „bereits ein erstes Resultat der denkenden Betrachtung von Beobachtungen des Denkens“¹⁷ sei. Dass man also *vor* der denkenden Betrachtung der Spuren des reinen Denkens nicht weiß, was

¹⁴ebenda, S.75 (kursiv im Original)

¹⁵ebenda S.71

¹⁶Rudolf Steiner: *Wahrheit und Wissenschaft*, 6.Auflage, Basel 2012, S.68

¹⁷Renatus Ziegler: *Intuition und Ich-Erfahrung*, Verlag Freies Geistesleben 2015, S.72

sie ihrem Wesen nach sind. Darauf ist zu antworten: Wenn ich in der Beobachtung von einem Gegenstand, der seiner Natur nach über sich selbst hinausweist (also dem Denken entstammt), nicht unmittelbar wissen kann, dann fehlt mir innerhalb der unmittelbaren Erfahrung das Element, in dessen strenger Verfolgung ich über ein bloßes Anstarren der Gegenstände der Erfahrung hinaus gelange; es fehlt im *gegebenen* Weltbild jeglicher Hinweis auf das Denken. Ein Erkennen kann sich unter Zugrundelegung dieser Voraussetzung nicht mehr allein anhand des Prinzips der Erfahrung ergeben. Folglich kann es auch nicht voraussetzungslos sein. Anders ausgedrückt: Lerne ich erst durch entsprechende Begriffe den Unterschied zwischen den durch das Denken erscheinenden Erfahrungsinhalten und allen anderen Erfahrungsinhalten kennen, so muss ich von einem anderen Gesichtspunkt als der unmittelbaren Erfahrung ausgehen, wenn Erkennen möglich sein soll.

Im Sinne von Renatus Zieglers Darstellung wird man dem entgegenhalten, dass in derselben ja streng zwischen der *Erfahrung* und der *Beobachtung* des Denkens unterschieden wird und dass die *Erfahrung* des Denkens sehr wohl als unmittelbar gegebene Tatsache über das bloß gegebene Weltbild hinausweist. Wer die Sache so denkt, müsste sich fragen, auf welche Weise er von den Erfahrungen seines Denkens weiß. Soweit ich sehe, ist das anders als durch Beobachtung nicht möglich.

Darüber hinaus ergibt sich aus der Annahme, die Beobachtungen des Denkens seien bloß gegebene Inhalte der Erfahrung, noch folgendes Problem: Versucht man Erfahrungsinhalte, die dem rein begrifflichen Denken entstammen, also vollständig durch das Denken bestimmt sind, mittels einer Begriffs- und Urteilsbildung zu erkennen, so versucht man letztlich einen begrifflichen Zusammenhang durch einen anderen begrifflichen Zusammenhang zu erklären. Ein solches Vorgehen ist aus meiner Sicht weder widerspruchsfrei noch folgenlos. Denn zum einen führt es dazu, dass man damit *implizit* behauptet, reine Begriffe wären inhaltlich nicht eigenständig. Zum anderen würde sich daraus ergeben, dass man *zwei* begriffliche Zusammenhänge für ein und dieselbe Beobachtung hat: den Zusammenhang, aus welchem die Beobachtungen hervorgehen und den Zusammenhang, in welchem die Beobachtungen erkannt werden. Beides hier im Detail auszuführen, würde über den Inhalt des vorliegenden Kommentars hinausführen. Es bedarf einer separaten Betrachtung.

2.2.3 Zur Form des Erkennens

Aus der im vorangehenden Abschnitt besprochenen Voraussetzung ergibt sich eine weitere für den eingangs geschilderten Gedankengang. Sie besteht in der Annahme, dass eine bestimmte Form des Erkennens für die Bewusstwerdung des reinen Denkens sachgemäß und notwendig sei. Es handelt sich dabei um diejenige Form des Erkennens, welche „auch gegenüber Sinnesbeobachtungen vollzogen werden kann: Es werden Begriffe und

Begriffszusammenhänge gebildet, mit denen verschiedene Erfahrungsbestandteile in einen geordneten Zusammenhang gebracht werden können.“¹⁸

Allgemein entspricht eine solche Form des Erkennens Gegenständen, die uns ohne unser Zutun unmittelbar gegeben sind. Begriffe und Ideen sind uns jedoch nur durch denkende Betätigung gegeben.

Insofern Renatus Ziegler der Auffassung ist, dass man letzteres nur anhand einer denkenden Betrachtung der Beobachtungen des Denkens einzusehen vermag, kommt darin eine Befangenheit zum Ausdruck, welche heutzutage viele Menschen mit ihm teilen. Diese besteht darin, dass man letztlich dem Denken gegenüber annimmt, man hätte in seiner Erkenntnis eine in der Sache liegende Schwierigkeit zu überwinden - so, wie es sich bei allen anderen Gegenständen der Erfahrung verhält. Jedoch ist im Falle einer Erkenntnis des Denken nur erforderlich, „dass wir unsere subjektive Befangenheit überwinden, um es in seinem Kerne zu begreifen. Was bei der übrigen Wirklichkeit in der objektiven Wahrnehmung *sachlich* begründet liegt, dass die unmittelbare Form des Auftretens überwunden werden muss, um sie zu erklären, das liegt beim Denken nur in einer Eigentümlichkeit unseres Geistes. Dort ist es die Sache selbst, welche sich die Erfahrungsform gibt, hier ist es die Organisation unseres Geistes. Dort haben wir [noch] nicht die ganze Sache, wenn wir die Erfahrung auffassen, hier haben wir sie.“¹⁹

Renatus Ziegler findet, dass die Beobachtungen des Denkens unmittelbar in bestimmter Form - nämlich als bloß gegeben - auftreten. Er meint, dass deren Wesen nur mittelbar durch denkende (d.i. erkennende) Betrachtung einzusehen sei. Aus diesen Untergründen heraus muss er für die Bewusstwerdung des Denkens jene Form der Erkenntnis fordern, wie sie bloß gegebenen Weltinhalten entspricht. Er verkennt also die Natur dessen, was er beobachtet hat, und ist dadurch genötigt, in einer ganz bestimmten Weise fortzufahren, welche eben der Natur der beobachteten Gegenstände widerspricht.

Selbiges ergibt sich nicht nur, wenn man die betreffenden Gegenstände unbefangen anschaut und charakterisiert. Sondern man erhält einen deutlichen Hinweis auf diesen Widerspruch auch in dem Fall, dass man den Gedanken, man könne vom Ursprung der Beobachtungen des Denkens nur mittels ihrer denkenden Betrachtung wissen, zu Ende denkt. Man gelangt auf diesem Weg zu der bereits im vorigen Abschnitt geschilderten Situation, dass man in Anbetracht der unmittelbaren Erfahrungstatsachen nicht über das bloß gegebene Weltbild hinaus kommt. Denn in diesem Weltbild findet sich kein Inhalt, dessen unmittelbare Beobachtung über dieses hinausweist.

Wer dem gegenüber einwenden wollte, dass uns das Denken oder die Begriffe aber in *tätiger* Form gegeben seien, der müsste zugleich annehmen, dass man das Denken in

¹⁸Renatus Ziegler: *Intuition und Ich-Erfahrung*, Verlag Freies Geistesleben, 2.Auflage 2015, S.75

¹⁹Rudolf Steiner: *Grundlinien einer Erkenntnistheorie der Goetheschen Weltanschauung*, 7.Auflage, Dornach 1979, S.76f.

dieser Form beobachten könnte. Solches ist jedoch (auch innerhalb der Untersuchung Renatus Zieglers) prinzipiell ausgeschlossen.

Mit der genannten Form des Erkennens ist ebenfalls ein bestimmter Standpunkt verbunden. Die Form des Erkennens ist diejenige, welche allen Gegenständen entspricht, die nicht durch denkende Tätigkeit gegeben sind. Den damit verbundenen Standpunkt nennt man gewöhnlich einen «kritischen». In Bezug auf diesen Standpunkt schreibt Renatus Ziegler: „Die Charakterisierung der naiven im Verhältnis zur kritischen Haltung für das reine Denken ist selbst nur durch eine kritische Haltung möglich: Der naiv denkende Mensch weiß nichts von seiner Naivität. In diesem Sinne ist der sachgemäße Standpunkt der vorliegenden Untersuchung des reinen Denkens ein kritischer.“²⁰ Anders ausgedrückt: Der naive Mensch hat von seinem Denken noch kein Bewusstsein. Um sich seines Denkens und damit auch seiner Naivität bewusst werden zu können, muss er folglich eine kritische Haltung entwickeln. Diese beruht darauf, dass der Mensch bemerkt, dass die Erfahrungen durch die Sinne nur innerhalb ihrer begrifflichen Verarbeitung in befriedigender Weise erklärt werden können. Dadurch rückt letztlich das Denken in den Bereich seiner Aufmerksamkeit und wird selbst zum Gegenstand von Fragen und Untersuchungen.

Dass daraus dann folgen soll, dass für die *Untersuchung des reinen Denkens* der kritische Standpunkt der sachgemäße ist, stellt jedoch ein Forttrollen in der eingeschlagenen Richtung dar. Denn, „dem Denken gegenüber *kann* der Mensch auf dem naiven Wirklichkeitsstandpunkt verbleiben. Tut er es nicht, so geschieht das nur deshalb, weil er bemerkt hat, dass er für anderes diesen Standpunkt verlassen muss, aber nicht gewahr wird, dass die so gewonnene Einsicht nicht anwendbar auf das Denken ist.“²¹ Das heißt, dass sich der kritische Standpunkt für die Untersuchung des Denkens eben *nicht* als sachgemäß erweist, sondern dass der Gegenstand für seine Betrachtung fordert, dass man ihm gegenüber auf dem naiven Standpunkt verbleibt.²²

Ich weiß, dass eine solche Forderung vor allem bei Geistern auf Ablehnung stoßen wird, welche in der Überwindung des naiven Standpunktes durch den kritischen die einzig mögliche Form von Wissenschaftlichkeit sehen. Es ändert jedoch nichts daran, dass man das Denken vom kritischen Standpunkt aus in seiner Wirklichkeit nicht erfassen kann. Auf Basis eines solchen Standpunktes kommt man nur zu leeren Abstraktionen wie beispielsweise derjenigen eines «Begriffes des Begriffs». Eine solche Formulierung suggeriert dabei, man könnte anhand der unterschiedlichen Begriffe, die man in der Beobachtung des Denkens kennenlernt, einen Begriff von dem bilden, was ein Begriff sei. Was ein Begriff

²⁰Renatus Ziegler: *Intuition und Ich-Erfahrung*, Verlag Freies Geistesleben, 2.Auflage 2015, S.68

²¹Rudolf Steiner: *Die Philosophie der Freiheit*, 15.Auflage, Dornach 1987, S.103

²²Das heißt *nicht*, man kehre auf einen vorkritischen Standpunkt zurück. Denn dem Einnehmen des naiven Standpunktes liegt im vorliegenden Fall die Einsicht seiner Sachgemäßheit dem Denken gegenüber zugrunde.

ist, kann man jedoch nur in konkreter Form denken, denkend erleben und anhand der Beobachtung im Nachhinein in der jeweils vorliegenden Form beschreiben. Und ebenso verhält es sich mit dem Denken: Was dieses ist, lässt sich ebenfalls nur denkend erleben und anhand von Beobachtungen des Denkens charakterisieren.

2.3 Befangen in der Form

Der Vorgang der Bewusstwerdung des Denkens, wie er im vierten Kapitel des Buches *Intuition und Ich-Erfahrung* geschildert wird, basiert auf den im Vorangehenden beschriebenen drei Annahmen. In deren Betrachtung stellte sich heraus, dass sie keinesfalls unproblematisch sind. Die damit verbundenen Fragen habe ich zunächst nur ansatzweise diskutiert. Sie bedürfen einer vertieften Betrachtung. Das bis hierhin Erarbeitete erlaubt daher auch nur, sich vorläufig ein erstes Urteil darüber zu bilden, worin die besprochenen Voraussetzungen wurzeln.

Überblickt man die Ergebnisse der bisherigen Betrachtungen, so fällt auf, dass in allen der Aspekt der *Form* eine wesentliche Rolle spielt. Das heißt, bei dem im ersten Abschnitt beschriebenen Vorgang wird zunächst eine bestimmte Form des Denkens bzw. des Denkenden (naiver Standpunkt) vorausgesetzt. Dann wird der Gegenstand der Beobachtung seiner Form nach bestimmt und es wird dieser Form entsprechend eine bestimmte Form des Erkennens für sachgemäß erklärt. Da keine dieser Voraussetzungen in Bezug auf die betreffenden Inhalte als unproblematisch bezeichnet werden kann, weisen sie auf eine Befangenheit in der Form hin.

Am deutlichsten zeigt sich diese Befangenheit in der Beschreibung des Ausnahmezustandes, wo es unter anderem heißt: „In dieser denkenden Betrachtung von Beobachtungen des Denkens wird jedoch methodisch genau dasselbe vollzogen, was auch gegenüber Sinnesbeobachtungen vollzogen werden kann: Es werden Begriffe und Begriffszusammenhänge gebildet, mit denen verschiedene Erfahrungsbestandteile in einen geordneten Zusammenhang gebracht werden können.“²³ Hier wird keinerlei Frage laut, ob der *Inhalt* der Denkbeobachtungen das genannte methodische Vorgehen überhaupt rechtfertigt, sondern einfach davon ausgegangen, dass das methodische Vorgehen im Erkennen von Gegenständen der Sinnesbeobachtung auch für die Betrachtung von Beobachtungen des Denkens im Ausnahmezustand gilt. Ähnliches ist in der im vorigen Abschnitt zitierten Passage der Fall, wo behauptet wird, dass „der sachgemäße Standpunkt der [...] Untersuchung des reinen Denkens ein kritischer“ sei, ohne diese Aussage selbst auch nur ansatzweise kritisch zu hinterfragen.²⁴

Angesichts solcher Befunde ist es schwer zu glauben, dass der Autor die Ausgangspunk-

²³Renatus Ziegler: *Intuition und Ich-Erfahrung*, Verlag Freies Geistesleben, 2.Auflage 2015, S.75

²⁴ebenda, S.68

te seiner Untersuchung eingehend geprüft hat. Denn diese Ausgangspunkte vertragen sich nicht mit dem Gegenstand, welcher innerhalb des eingangs beschriebenen Verfahrens bewusstwerden soll. Darüber hinaus führt das Verfahren auch nicht zu einem «festen Punkt», wie er in Kapitel III der *Philosophie der Freiheit* Rudolf Steiners erwähnt wird, von welchem ausgehend „man mit begründeter Hoffnung nach der Erklärung der übrigen Welterscheinungen suchen kann.“²⁵ Denn, denkt man das in Tabelle 1 dargestellte Vorgehen zu Ende, so ergibt sich Folgendes:

Die Bewusstwerdung bzw. Erkenntnis des vergangenen reinen Denkens in Kapitel vier von *Intuition und Ich-Erfahrung* erfolgt mittelbar durch eine Begriffs- und Urteilsbildung. Diese Begriffs- und Urteilsbildung geschieht bezogen auf die Beobachtungen des vergangenen reinen Denkprozesses aktuell. Für den Vollzug *dieser Begriffs- und Urteilsbildung* gilt damit, dass sie als solche nicht beobachtet werden kann, da sie sich innerhalb eines aktuellen Denkens vollzieht.

Das in Abschnitt 2.1 beschriebene Verfahren der Bewusstwerdung eines vergangenen reinen Denkaktes basiert somit auf zwei *unbeobachteten* Denkprozessen, in denen ein Begriff der Beobachtungen des vergangenen Denkprozesses gebildet und dann mit diesen Beobachtungen in einem Urteil verbunden wird. Die Erkenntnisvorstellung, welche auf diese Weise gebildet wird, ist damit inhaltlich durch zwei Denkprozesse bestimmt, welche innerhalb des Verfahrens unbeobachtet bleiben. Wollte man sich die unbeobachteten Bestandteile der Denkbewusstwerdung bewusst machen, müsste man das besagte Verfahren auch auf sie anwenden. In diesem Zusammenhang würden wiederum aktuelle Denkprozesse in Form einer Begriffs- und Urteilsbildung auftreten, die ihrerseits unbeobachtet blieben und eine weitere Anwendung des Verfahrens notwendig machten. Kurz: Die Denkbewusstwerdung über eine Begriffs- und Urteilsbildung bezogen auf die Beobachtungen des vergangenen reinen Denkens führt in einen unendlichen Regress. Innerhalb desselben kann man im Vollzug der aktuellen Begriffs- und Urteilsbildung nicht mit Sicherheit wissen, ob der gebildete Begriff bzw. das Urteil den beobachteten Tatsachen gemäß ist oder nicht. Dies kann nur durch weitere Beobachtung und Urteilsbildung festgestellt werden. Das in Kapitel vier von *Intuition und Ich-Erfahrung* beschriebene Verfahren führt demnach nicht an den oben erwähnten festen Punkt, sondern es führt in eine Unsicherheit in Bezug auf die jeweils aktuell vollzogene Begriffs- und Urteilsbildung, welche innerhalb des Verfahrens nicht beseitigt werden kann.

Das heißt, geht man davon aus, dass die Beobachtungen des Denkens bloß gegeben sind und dass im Denken eine diese Inhalte durch Begriffe ergänzende und deutende Tätigkeit vorliegt, so kann man die Bewusstwerdung des Denkens nur im Sinne des in Tabelle 1 dargestellten Verfahrens auffassen. Man muss dann die mit dem Verfahren verbundene

²⁵Rudolf Steiner: *Die Philosophie der Freiheit*, 15. Auflage, Dornach 1987, S.46

Unsicherheit ebenso hinnehmen wie die Tatsache, dass man sich den Gegenständen des Denkens gegenüber nicht so verhält, wie es ihre Natur verlangt.

Lässt man dem gegenüber gelten, dass innerhalb der Beobachtung sowohl bloß gegebene als auch denkend hervorgebrachte Inhalte der Erfahrung unmittelbar erfasst werden und versteht man unter «Denken» sowohl eine Begriffe bildende als auch eine anschauende Tätigkeit, so folgt daraus, dass es vom jeweiligen *Inhalt der Beobachtung* abhängen wird, wie sich das Denken zu ihm verhält: Enthält der beobachtete Inhalt nicht sein Wesen (seinen Begriff), so fordert er seine Ergänzung durch eine entsprechende Begriffs- und Urteilsbildung. Sind die beobachteten Inhalte rein ideeller, d.i. begrifflicher Natur, müssen sie als solche nur angeschaut und beschrieben werden, um ihr Wesen zu erfassen. Hier ist folglich weder Begriffs- noch Urteilsbildung gefordert, sondern eine genaue Beschreibung der unmittelbar in der Anschauung (Beobachtung) vorliegenden Tatbestände.

Im zuletzt genannten Fall ist das Denken, wenn es seine Inhalte in Beobachtungsform aktuell anschaut. In diesem Fall bestimmt es die betrachteten Inhalte in keinerlei Weise durch hinzugebrachte Begriffe. Hier ist folglich nichts gegeben als das, was unmittelbar beobachtend erfasst wird und eine Tätigkeit, die keinerlei die vorliegenden Inhalte bestimmende Funktion ausübt, sondern nur die Form liefert, in welcher sie angeschaut werden. Damit steht man tatsächlich an einem festen Punkt. Denn das beobachtete vergangene Denken ist seinem Wesen nach dasselbe wie die Tätigkeit, innerhalb welcher sie angeschaut werden.

3 Ein möglicher Einwand

Dem, was ich in Abschnitt 2.2.3 zum naiven und zum kritischen Standpunkt dargelegt habe, könnten Leser, welche mit den aktuellen Publikationen Renatus Zieglers vertraut sind, einige Aussagen aus den 2022 erschienenen «Freiheitsbriefen» entgegenhalten. So kann man beispielsweise am Ende des siebenten dieser Briefe lesen: „Ideen, so wie sie im tätigen Denken erfahren werden, können eigentlich nur hingenommen werden, so wie sie aktuell im Denken präsent sind. Eine Art *naiver Realismus*, der die Dinge so als wirklich nimmt, wie sie unmittelbar in eigentätiger Anschauung erfahren werden, ist hier angemessen. Sie können einfach als elementare Tatsachen des aktiven Denkens aufgefasst werden.“²⁶ Daran anschließend heißt es im achten «Freiheitsbrief» dann: „Das durch Denkübungen angereicherte Beobachtungsmaterial muss nun aus dem Gesamtumfang

²⁶Renatus Ziegler: *Abenteuer des Denkens: Vorstellendes und reines Denken* in: *Revolution des Denkens - Fragen, Übungen und Betrachtungen zu Metamorphosen des Denkens im Erlebnisfeld des Werkes «Die Philosophie der Freiheit» von Rudolf Steiner*, Teil 7, https://www.philosophicum.ch/site/assets/files/1902/07_abenteuer-des-denkens_vorstellende_und_reines_denken.pdf, S.16

von Beobachtungen herausgegriffen, analysiert, geordnet und in einen gedanklich-ideellen Zusammenhang gebracht werden.

Hier ist der Ort, um sich klar zu machen, dass für die Untersuchung des Denkens der Wirklichkeitszugang des sogenannten naiven Realismus sachgerecht ist. Der naive Realist geht davon aus, dass die Welt so existiert, wie er sie unmittelbar erfährt: Er muss nur beschreiben, was er erlebt, und braucht nichts weiter davor, dahinter oder daneben zu suchen. Als generellen Weltzugang kann man diverse Einwände gegen dieses Weltanschauen haben (siehe die 16. Folge), für das Denken ist dieser Zugang angemessen. Warum? Innerhalb des Denkens zeigt sich alles in unmittelbarer Erfahrung, wessen es zu seiner Charakterisierung, zum Erfassen seiner Natur bedarf. Das wird ins Einzelne gehend im Nachfolgenden auszuführen sein, aber jetzt schon ist klar, dass alles, was man vom Denken unmittelbar erfährt, insbesondere Ideen und die Beobachtungen des Denkens, in diesem selbst liegen. Es bedarf keiner Über-, Unter-, oder Hinterschreitung des Denkens, um dessen charakteristische Kennzeichen aufzufinden und festzuhalten. Man braucht bloß mit allen Konsequenzen ernst zu nehmen, was und wie es einem sich darbietet.²⁷

Gemäß diesen Ausführungen könnte man gegen meine Darstellung im obengenannten Abschnitt einwenden, dass der Autor in beiden Zitaten explizit geltend macht, dass der naive Standpunkt bzw. Realismus den Erfahrungen des Denkens gegenüber angemessen bzw. sachgemäß sei. Renatus Ziegler scheint demnach in einer aktuellen Publikation seine Gedanken aus *Intuition und Ich-Erfahrung* überarbeitet und die Sache entsprechend klargestellt zu haben. Dieser Klarstellung gegenüber scheint dann die von mir geäußerte Kritik in Abschnitt 2.2.3 des vorliegenden Kommentars gegenstandslos zu sein.

Sofern man sich auf den *Wortlaut* der oben zitierten Passagen aus den «Freiheitsbriefen» bezieht, werde ich dem keinesfalls widersprechen. Und sicherlich wird es Menschen geben, welche sich durch diesen Wortlaut auch veranlasst fühlen, gemäß demselben anzunehmen, dass Renatus Zieglers Aussagen über den naiven Realismus im Kontext der Erfahrung des Denkens eine wesentliche Bedeutung zukäme.

Wer so verfahren möchte, möge dies tun. Nur geht das meine Ausführungen im vorliegenden Kommentar nichts an. Denn selbigen liegt die Forderung zugrunde, zu untersuchen, was mit den Ausführungen des Autors inhaltlich, d.i. begrifflich auf sich hat. Mag der Wortlaut also in den oben zitierten Passagen aus den «Freiheitsbriefen» noch so eingängig scheinen, so sehe ich doch keinen Grund, ihn einfach hinzunehmen. Denn das hieße eben, ungeprüft zu lassen, was der Autor inhaltlich vollzieht. Es wird sich im Folgenden also darum handeln, zu betrachten, wie Renatus Ziegler mit dem naiven

²⁷Renatus Ziegler: *Wie beobachte ich mein Denken? Methodik der Denkbeobachtung in: Revolution des Denkens - Fragen, Übungen und Betrachtungen zu Metamorphosen des Denkens im Erlebnisfeld des Werkes «Die Philosophie der Freiheit» von Rudolf Steiner, Teil 8,* https://www.philosophicum.ch/site/assets/files/1904/08_wie-beobachte-ich-mein-denken.pdf, S.4

Realismus in Bezug auf das Denken konkret verfährt und was sich daraus für die oben zitierten Aussagen ergibt.

Ein genaues Eingehen auf den Inhalt der oben zitierten Passagen zeigt hier zunächst, dass im ersten Zitat der naive Realismus in Bezug auf die *Erfahrung von Ideen im tätigen Denken* als angemessen bezeichnet wird. Es wird gesagt, dass „Ideen, so wie sie im tätigen Denken erfahren werden, [...] eigentlich nur hingenommen werden“ können, „so wie sie aktuell im Denken präsent sind.“ Also geht es um den *aktuellen Vollzug des Denkens*, dem man im naiven Sinne gegenübersteht.

Fragt man, ob man anders als naiv dem aktuellen Denken gegenüberstehen kann, so wird offensichtlich, dass im ersten Zitat etwas erklärt wird, was bereits unabhängig von dieser Erklärung als Tatsache feststeht. Deshalb ist der Hinweis überflüssig, dass „eine Art naiver Realismus“ in diesem Zusammenhang angemessen sei. Denn eine solche Formulierung suggeriert, es wäre möglich, sich zum aktuell vollzogenen Denken in ein ihm unangemessenes Verhältnis zu setzen. Soweit ich sehe, gibt es diese Möglichkeit jedoch nicht, da man als Denker auf sein Verhältnis zum aktuellen Denken unmittelbar keinen Einfluss hat. Insofern ergibt sich auch nichts Wesentliches für eine Untersuchung des Denkens, wenn man auf den naiven Standpunkt in der *Erfahrung* des aktuellen Denkens hinweist.

Anders verhält es sich mit der im ersten Zitat enthaltenen Aussage, dass der naive Realismus „die Dinge so als wirklich nimmt, wie sie unmittelbar in eigentätiger Anschauung erfahren werden“. Denn, ob man in dem, was in der unmittelbaren Denkerfahrung erscheint, auch ein Wirkliches sieht, zeigt sich erst im Umgang mit den betreffenden Erfahrungen. In diesem Zusammenhang kann man zunächst fragen, was Renatus Ziegler unter «unmittelbarer Erfahrung» versteht. Dem Inhalt des zweiten Zitates nach sind es „insbesondere Ideen und die Beobachtungen des Denkens“, die unmittelbar erfahren werden, insofern sie im Denken selbst liegen. Um letzteres in seiner Natur zu erfassen, bedarf es gemäß der oben zitierten Aussagen bloß einer Charakterisierung dieser Bestandteile und eines konsequenten Ernstnehmens derselben.²⁸

²⁸Die im Zitat enthaltene Unterscheidung von «Ideen» und «Beobachtungen des Denkens» entspricht, soweit ich sehe, der in *Intuition und Ich-Erfahrung* getroffenen Unterscheidung von *Erfahrung* und *Beobachtung* des Denkens. Sie ist in Bezug auf die Sonderung des aktuellen Denkens von der Beobachtung des Denkens - also in Bezug auf die *Formen* der Erfahrung - berechtigt und sachgemäß. In Bezug auf die *Inhalte der Erfahrung* ist sie irreführend. Denn insoweit ich diese Inhalte gewahr werde, habe ich das aktuelle Denken bereits verlassen und bin im Modus der Beobachtung. Das gilt insbesondere für den Fall, dass ich *aktuell* Denkinhalte anschau. Denn ein solches Anschauen setzt einerseits voraus, dass der angeschaute Inhalt bereits vorliegt (Sonst könnte man ihn nicht anschauen.). Andererseits setzt es voraus, dass man den Prozess des aktuellen Hervorbringens von Begriffen und Ideen verlassen hat. Insofern man letzteres nicht bemerkt, liegt das meiner bisherigen Erfahrung nach an in einer mangelhaften Unterscheidung dessen, was man tatsächlich seelisch vollzieht, wenn

Nimmt der Autor die Beobachtungen des Denkens „mit allen Konsequenzen ernst“ und charakterisiert er lediglich, was sich ihm darbietet? Ein Blick in den neunten «Freiheitsbrief» zeigt, dass er auch hier auf die Beobachtungen des Denkens das unter 2.1 dieses Kommentars prinzipiell beschriebene Verfahren anwendet. In diesem Zusammenhang schreibt er: „Diese Beobachtungen werden hinsichtlich derjenigen Elemente, die von der Art, von der Qualität vergangenen Denkens zeugen, analysiert; daraus wird eine Idee des Denkens entwickelt (etwa: Denken ist eine Ideen tätig wahrnehmende Aktion) und diese an eben diesen Beobachtungen des Denkens auf ihre Stimmigkeit, auf ihre Wirklichkeitsgemäßheit geprüft. Daraus ergibt sich die Beobachtungswirklichkeit des Denkens, das heißt die wirklichkeitsgemäße Einsicht in die Struktur des Denkens anhand von Beobachtungen des Denkens.

Man beachte: Während man dieses Denken durchführt, sind die spezifischen Erfahrungen, die man mit ihm aktuell macht, nicht Gegenstand der Untersuchungen. Diese können es erst werden, wenn dieses aktuelle Denken selbst zu einem Abschluss gekommen und dadurch der Bereich der Beobachtungen des Denkens durch die Erfahrungen an diesem Denken erweitert worden ist. Dann kann der Ausnahmezustand auch hierfür praktiziert werden.“²⁹

Im zweiten Teil dieser Ausführungen hat man einen Hinweis auf den infiniten Regress, auf welchen ich als eine Konsequenz des besprochenen Verfahrens im vorangehenden Abschnitt aufmerksam gemacht habe. Ansonsten gilt auch hier: Renatus Ziegler verfährt mit den Beobachtungen des Denkens in der Weise, dass er anhand derselben eine Ideenbildung vollzieht. Das heißt aber nichts anderes als: Er behandelt die Beobachtungen nicht so, als läge ihm in denselben bereits eine Wirklichkeit vor. Er analysiert sie stattdessen, um diejenigen Elemente zu finden, „die von der Art, von der Qualität vergangenen Denkens zeugen“ und um auf Basis dieser Elemente eine Ideenbildung zu vollziehen.

Verfährt so ein naiver Realist? Meines Erachtens käme ein solcher gar nicht auf die Idee, zu fragen, ob in seinen Beobachtungen des Denkens Elemente enthalten seien, die von einem Denken zeugen. Er würde seine *Beobachtungen* so nehmen, wie sie ihm vorliegen und dieselben lediglich als die ihm vorliegende Wirklichkeit *beschreiben*. Denn für den naiven Realisten ist das Beobachtete (Wahrgenommene) bereits wirklich.

Renatus Ziegler verfährt also auch in den «Freiheitsbriefen» mit den Beobachtungen des Denkens so, wie es einem kritischen Standpunkt entspricht, der in dem Wahrgenom-

man denkt und wenn man das Gedachte anschaut. Dieser mangelnden Unterscheidung liegt dabei unter anderem das Vorurteil zugrunde, man könnte seelische Tatsachen in ähnlicher Weise behandeln, wie man es von sinnfälligen Tatsachen gewohnt ist.

²⁹Renatus Ziegler: *Denkende Selbstaufklärung* in: *Revolution des Denkens - Fragen, Übungen und Betrachtungen zu Metamorphosen des Denkens im Erlebnisfeld des Werkes «Die Philosophie der Freiheit» von Rudolf Steiner, Teil 9*, https://www.philosophicum.ch/site/assets/files/1906/09_denkende-selbstaufklaerung.pdf, S.5

menen nicht die volle Wirklichkeit sieht. In den Beobachtungen des Denkens glaubt er nicht das Wesen des Denkens vor sich zu haben, sondern erst dort, wo er eine den Beobachtungen entsprechende Idee gebildet hat. Eine solche Idee lautet im Zitat: „Denken ist eine Ideen tätig wahrnehmende Aktion.“ Das ist jedoch nichts anderes als ein generalisierter Begriff dessen, was man in einzelnen Denkakten beobachten kann. Auf welche *Wirklichkeit* verweist ein solcher «Begriff»? Nimmt man seinen Inhalt ernst, so ist darin von einer Aktion im Allgemeinen die Rede. Eine solche kann jedoch im Bereich des Denkens nirgends beobachtet werden. In der Beobachtung des Denkens (in der ja ein naiver Realist bereits die Wirklichkeit sehen müsste) gibt es nur individuelle Denkakte, in welchen es das Denken mit konkreten begrifflichen Inhalten zu tun hat.

Gemäß dem Gesagten kann die Behauptung der Sachgemäßheit des naiven Realismus in Bezug auf das Denken im Kontext der «Freiheitsbriefe» unter zwei Gesichtspunkten betrachtet und wie folgt beurteilt werden:

1. Wird der naive Realismus nur in Bezug auf die *Erfahrungen* behauptet, welche im aktuellen Denken gemacht werden, so hat er *keinerlei* Bedeutung für den Vorgang der Bewusstwerdung des Denkens, wie ihn Renatus Ziegler schildert. Denn dieser Vorgang setzt erst mit den Beobachtungen des Denkens ein und vollzieht sich anhand einer Begriffs- und Urteilsbildung.
2. Behauptet man, dass der naive Realismus auch für die *Beobachtungen* des Denkens sachgemäß ist, wie es im zweiten Zitat geschieht, widerspricht man sich selbst in zweierlei Weise, wenn man die Bewusstwerdung des Denkens im Sinne von Renatus Ziegler vollzieht. Zum einen, indem man an den Beobachtungen des Denkens eine Idee des Denkens zu bilden versucht. Denn das dürfte man nicht, wenn man den naiven Realismus ernst nimmt. Zum zweiten widerspricht die Ideenbildung inhaltlich dem, was die unmittelbare Beobachtung des Denkens vom naiven Standpunkt aus zeigt. Denn jede Ideenbildung läuft auf ein Allgemeines hinaus, das einem Speziellen (hier: einem Denkakt) zugrunde liegt. Vom naiven Standpunkt aus hat man es jedoch nur mit den konkreten Inhalten des jeweils beobachteten Denkaktes zu tun.

Auf den möglichen Einwand, den man anhand Renatus Zieglers «Freiheitsbriefen» zum vorliegenden Kommentar machen könnte, ist meine Antwort also folgende: Es kann keine Rede davon sein, dass Renatus Ziegler in seinen «Freiheitsbriefen» eine wesentliche Korrektur dessen darbietet, worauf ich in Abschnitt 2.2.3 hinweise. Die Korrektur ist eine *scheinbare*, indem er lediglich *behauptet*, dass der naive Realismus dem Denken gegenüber berechtigt sei. Mit selbigem ernst zu machen, verhindert ihn die im voran gehenden Kommentar beschriebene Befangenheit. Sie erlegt ihm auf, in den Beobachtungen des

Denkens etwas zu sehen, das einer Begriffsbildung bedarf, um dessen Wesen erfassen zu können. Dieses Wesen liegt jedoch in den betreffenden Beobachtungen bereits vor und muss lediglich beschrieben werden. Ein solches beschreibendes Vorgehen bildet die methodische Grundlage der Wissenschaft des Denkens. Es liefert zugleich die Rechtfertigung einer *deskriptiven* Psychologie, welche in der Lage ist, die seelisch-geistigen Vorgänge im *individuellen Menschen* wesensgemäß zu erfassen. Letzteres bleibt einer *rationalen* Psychologie versagt, da eine solche (wenn überhaupt) den Geist nur in Begriffen und Ideen (Gesetzmäßigkeiten) sucht, für welche der individuelle Mensch lediglich den Ort ihrer Erscheinung abgibt.